

Die Biologin und Leiterin des Berliner Instituts Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW), Katrin Grüber, legt zusammen mit der Bioethikerin Sigrid

Graumann jetzt den 3. Band aus ihrem Forschungsbereich vor, welcher dem Kontext biomedizinischer Forschung gewidmet ist. Zu diesem Umfeld gehören unterschiedliche religiös-kulturelle Orientierungen, dargestellt am Beispiel von Embryonen- und Klonforschung in China und der weltweiten Differenzen in der Politiklandschaft der Stammzellforschung (Utilitarismus contra Würde des Menschen als anthropologisches Prinzip); ferner der »direktive« Einfluss von Massenmedien als »öffentlicher Hegemonie«, die für die so genannte Ethik des Heilens wirbt und ihren Hörern/Lesern nicht selten wissenschaftlich unausgereifte Therapiechancen ausmalt; des Weiteren die in Zypern aus Gründen der Gesundheitsökonomie praktizierte staatliche Familienplanung über obligatorische Screenings und eugenische Selektion; die gegenwärtige Routinisierung pränataler Diagnostik in der neoliberalen Gesellschaft Österreichs und am Standort Berlin, die im Kontrast zu einem mangelhaften Beratungsangebot bei vermuteter »kindlicher Behinderung« steht. Widerspricht ein solches Beratungsdefizit nicht der Verpflichtung zum »informed consent«? Lässt man Mütter gerade bei erhöhtem und umfassendem Beratungsbedarf bislang nicht allein?

K. Grüber geht auf die »Narrativen« ein, welche die Forschungsförderung durch Wissenschaftspolitik begleiten: da ist stereotyp vom »Zusammenhang von Biomedizin und Gentechnik« und von der »Wettbewerbsfähigkeit« die Rede, wohingegen die Förderung von patienten- und versorgungsorientierter Forschung zu Prävention und Palliativmedizin deutlich hinterherhinkt. U. Dolata befasst sich mit bedenklichen Folgen von Technologie- und Innovationspolitik, falls staatliche Wettbewerbsinitiativen zu asymmetrischer Regionenentwicklung führen und, wie bisher überwiegend, gesellschaftliche Technikkontroversen unberücksichtigt lassen. Solchen Einseitigkeiten können künftig nur die stärkere Repräsentation von Bürgerverbänden, die Stimmen kritischer Wissenschaftler

und Bioethiker sowie deren zunehmender Einfluss auf politische Strategie- und Entscheidungsfindung wehren. Zur Möglichkeit der Bürgerbeteiligung an bioethischen Entscheidungsprozessen etablierte S. Schicktanz ganz praktisch 2001 in Dresden einen »Bürger Gipfel«

zum »Streitfall Gendiagnostik«, 2002 in Berlin einen Workshop zur Wahrnehmung von »Gen, Geld und Gelehrte«.

In seiner verfassungsrechtlichen Betrachtung »Pränataldiagnostik, Behinderung und Schwangerschaftsabbruch« präzisiert C. von Dewitz, Leiter der Ethikkommission der Geschäftsstelle des Landes Berlin, wie folgt: »Eine Nichtbestrafung des Schwangerschaftsabbruchs (kann) nur dann verfassungsrechtlich gerechtfertigt sein, wenn dieser nicht der Tötung des Fetus, sondern dem Schutz des nicht anders zu rettenden Lebens der Schwangeren dient«. Entscheidend sei, dass »die

Grundrechte ... kein wie auch immer aussehendes Menschenbild, keine Idee, was der Mensch sein könnte, sondern allein die Gattungszugehörigkeit des Menschen, zur geistigen und tatsächlichen Grundlage haben« (S.135f.) »Das Grundgesetz schützt eben nicht den sich zu einem Menschen sich entwickelnden Nichtmenschen, sondern den von der Kernverschmelzung an vorhandenen Menschen in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen als solchen.«

Ein interessanter Fragenkomplex wird durch I. Schneider und B. Herrmann angeschnitten. Sind wir Eigentümer unserer Körper? Sind gespendete Eizellen oder Organe Sachwerte, bezahlbare Waren? Wird die »Ressource Mensch« etwa auch in Bezug auf Organspende »sozialpflichtig«, und ist die »Umverteilung« paariger Organe (Nieren, Augen) gar juristisch zu regeln? Wären dann Versuche an Nicht-einwilligungsfähigen zu Gunsten der Allgemeinheit vertretbar? Welche politische Regulierung ist notwendig, um den Anreizen von »Organlotterien« zu widerstehen? Das ist Lektüre für »wache Bürgerverbände«.

Dr. Maria Overdick-Gulden

Sigrid Graumann, Katrin Grüber (Hrsg.) **Biomedizin im Kontext. Beiträge aus dem Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft, Bd. 3.** LIT Verlag, Berlin 2006. 320 Seiten. 19,90 Euro.

Vom Umfeld der Biomedizin



Im Schaufenster



Bioethik

Bei dem vorliegenden Bändchen handelt es sich um einen klaren Fall von Etikettenschwindel. Denn mit Ethik hat es nicht das Geringste zu tun. Es sei denn, jemand hielt den Ausgleich von Interessen für eine Frage der Moral, über deren Theorie es sich lohne Gedanken zu Papier zu bringen. Die wenigen, die sich der Autor hier macht, sind schnell referiert: Allgemeingültige Werte gibt es nicht. Abtreibung, aktive und passive Sterbehilfe sowie eine Embryonen verbrauchende Forschung lassen sich daher moralisch rechtfertigen. Es kommt allein auf die Motive an. Da der Mensch für den Autor von Natur aus ein Egoist ist, sind auch entsprechende Motive nicht von vorneherein unzulässig. Charles Darwin lässt hier ebenso grüßen wie Dieter Birnbacher, Norbert Hoerster und Peter Singer. Ethiker wie Mieth, Spaemann, Rhonheimer werden schlicht nicht zur Kenntnis genommen und finden nicht einmal im Literaturverzeichnis Erwähnung. Fazit: Es gibt angenehmere Möglichkeiten, seine Zeit zu verplempern als mit der Lektüre dieses verzichtbaren Büchleins. *reh*

Franz M. Wuketits: **Bioethik. Eine kritische Einführung.** Verlag C.H. Beck, München 2006. 192 Seiten. 12,90 EUR.



Islam und Bioethik

Aus welchen Gründen Christen etwa die embryonale Stammzellforschung ablehnen, die Forschung mit adulten Stammzellen jedoch begrüßen, ist hierzulande inzwischen hinlänglich bekannt. Weithin unbekannt dürfte dagegen sein, welche bioethischen Positionen in der islamischen Welt vertreten werden. Das Buch des Islamforschers Thomas Eich schafft hier Abhilfe. Die Lektüre macht deutlich, dass es nicht nur in der westlichen, weithin säkularisierten, sondern auch in der muslimischen Welt keinen Konsens darüber gibt, wann

menschliches Leben beginnt und welcher Umgang mit menschlichen Embryonen daher ethisch geboten erscheint. Anhand ausgesuchter Problemfelder wie der pränatalen Diagnostik, der Präimplantationsdiagnostik und dem Klonen zeichnet der Autor zunächst die Diskussion islamischer Rechtsgelehrter nach und stellt dann erstmals einige wichtige Rechtsgutachten islamischer Autoritäten in deutscher Sprache vor.

Fazit: Eine nicht ganz leichte, aber durchaus lohnende Lektüre für jene, die gerne einmal über den westlichen Tellerrand hinausblicken. *reh*

Thomas Reich: Islam und Bioethik. Eine kritische Analyse der modernen Diskussion im islamischen Recht. Reichert Verlag, Wiesbaden 2005. 127 Seiten. 9,90 EUR.



Die Menschenmacher

Werden wir angesichts des rasanten Fortschritts in den Biowissenschaften in Zukunft tatsächlich zu »MenschenMachern«? In dem gleichnamigen Buch widmen sich der

Genetiker Hans-Günter Gassen und die Biochemikerin Sabine Minol in aller Gründlichkeit dieser Frage. Sie erörtern die Einzigartigkeit des Menschen anhand der einander widersprechenden Konzepte von Schöpfung und Evolution und führen – für Naturwissenschaftler recht ungewöhnlich – ein in die ungezügelte Phantasie der Literaten.

Der Bogen, den sie dabei spannen, reicht von Shelleys Frankenstein bis zum Sandmann E.T.A. Hoffmanns und zeigt, wie viel gedankliche Vorarbeiten zu diesem Thema längst existieren. Das umfangreiche Buch berichtet von den Plänen für Cyborgs und Roboter und endet mit der Darstellung aktueller Probleme wie dem des Klonens von Lebewesen und der künstlichen Befruchtung. Dabei stellen die Autoren die Frage, ob sich bei diesen beiden Methoden letztlich nicht doch nur um zwei verschiedene Seiten ein und derselben Medaille handelt.

Fazit: Man muss weder die Begeisterung der Autoren für ihr Thema, noch jedes Ergebnis ihrer Schlussfolgerungen teilen, um ein Buch, das zeigt, wie sehr der Mensch bestrebt sein kann, zum Schöpfer seiner selbst zu werden, für wichtig zu halten. *reh*

Hans-Günter Gassen, Sabine Minol: **Die Menschenmacher. Sehnsucht nach Unsterblichkeit.** Verlag Wiley-VCH, Weinheim 2006. 342 Seiten. 24,90 EUR.

Die Zahl der Geburten nimmt weiter ab, die Zahl der alten Menschen wächst. Obwohl diese Entwicklung in vielen Industrieländern ähnlich verläuft, handelt es sich dabei doch keineswegs um ein Naturgesetz. Im Gegenteil: Auch heute wünschen sich Umfragen zufolge die

meisten jungen Menschen eine Familie und Kinder. Allerdings setzen immer weniger diesen Wunsch auch in die Tat um. Wurden 1964 hierzulande noch 1,36 Millionen Kinder geboren, so durften 2005 nur noch rund 680.000 Kinder das Licht der Welt erblicken. In dem von Rainer Beckmann, Mechthild Löhr und Stephan Baier herausgegebenen Sammelband, der auf ein Symposium zurückgeht, das die Christdemokraten für das Leben (CDL) im vergangenen Jahr in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgerichtet hatten, spüren namhafte Autoren der Frage nach, was dafür verantwortlich ist, dass Wunsch und Wirklichkeit derart auseinander klaffen. Unterschiedlich in Stil und Konzeption beschreiben sie die bevölkerungs- und familienpolitischen, die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft angesichts der bestehenden und weiter zunehmenden Kinderlosigkeit steht, und zeigen Lösungen für ihre Bewältigung auf.

Gegliedert ist das durchweg lesenswerte Werk in vier Teile. Der erste unterzieht die demographische Krise einer detaillierten Analyse. Der zweite Teil fragt danach, wie der Stellenwert, den die Familie gegenwärtig in Politik und Gesellschaft besitzt, gestärkt werden kann. Der dritte blickt über den deutschen Tellerrand und beleuchtet am Beispiel Österreichs, Lettlands, Polens sowie der internationalen Politik, dass der Mangel an Kindern auch eine internationale Herausforderung darstellt. Unter der Überschrift »Familie konkret« beschreiben im vierten Teil berufstätige Frauen, wie sie Familie und Beruf vereinbaren. Der Anhang offeriert die viel beachtete familienpolitische Rede, die Bundespräsident Horst Köhler

zu Beginn dieses Jahres beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie in Tübingen gehalten hat. Gemeinsam ist den Autoren, dass sie viele Facetten des

Wunsch und Wirklichkeit

Problems für hausgemacht halten. So weist etwa Rainer Beckmann in einer detaillierten Analyse der geltenden rechtlichen Bestimmungen nach, dass die Familien in Deutschland sozialrechtlich nicht gefördert werden, sondern durch das Recht, welches die Kosten der Kindererziehung privatisiert, den gesellschaftlichen Mehrwert der Kindererziehung jedoch sozialisiert, vielmehr massiv benachteiligt werden.

Einige der Autoren weisen in ihren Beiträgen ausdrücklich darauf hin, dass es angesichts sinkender Geburtenzahlen völlig unverständlich sei, dass der Gesetzgeber die bestehende Abtreibungsregelung für unantastbar erachte. Am deutlichsten wird der

Salzburger Weihbischof Andreas Laun. In seinem Beitrag vergleicht Laun die heutige Lage plastisch mit der der Ölkrise. Während man damals sofort den Ölverbrauch eingeschränkt und zudem Überlegungen angestellt habe, wie neue Quellen erschlossen werden könnten, tue man jetzt »wo die ›Fördermengen‹ des ›Rohstoffes Kind‹ dramatisch gesunken sind, das Gegenteil: Die Verhinderung und Vernichtung des ›Rohstoffes Kind‹, der so dringend benötigt wird, geht ungebremst weiter, wird teilweise sogar staatlich gefördert, und man wagt es nicht, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Kindermangel und Abtreibung auch nur zu denken (...).«

Mit »Kindern: Wunsch und Wirklichkeit« ist ein Buch gelungen, das kompetent, interdisziplinär und in nahezu umfassender Weise Gründe und Folgen des demographischen Wandels beleuchtet.

Stefan Rehder

Rainer Beckmann, Mechthild Löhr, Stephan Baier (Hrsg.): **Kinder: Wunsch und Wirklichkeit – Kinder und Familien in einer alternden Gesellschaft.** Sinus-Verlag, Krefeld 2006. 304 Seiten. 14,80 EUR.

